

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 18 (1862)

Artikel: Nachtrag zur Frage über das Sempacherlied

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XIII.

Nachtrag zur Frage über das Sempacherlied.

(Zu Seite 184 dieses Bandes.)

Wir erhalten für Halbsutters Sempacherlied unverhofft neues Licht, wodurch unsere Ansicht über die Entstehung desselben bestätigt wird.

Hochwürden Herr Rector P. Gall Morel in Einsiedeln hatte die Güte dem Verfasser mitzutheilen, daß zu Einsiedeln in der Klosterbibliothek von Wernher Schodelers eidgenössischer Chronik eine Copie (Manuscript No. 384) sich befinde, welche 1604 auf Befehl des Abten Augustin Hoffmann aus dem Original durch Leonhard Zingg, geschwornem Schreiber treu copirt ¹⁾ wurde. In dieser Abschrift nun, Fol. 301 b. trifft man das größere Sempacherlied. Chronist W. Schodeler, eine Zierde für Bremgarten, hätte nach unserm Dafürhalten, schon längst besondere Aufmerksamkeit verdient, da er für seine Zeit, welche an die Burgunderkriege hinaufreicht, und bis 1540, wo er starb, durch höchst wichtige Zeitereignisse sich fortsetzte. Einige aufhellende Notizen über ihn enthalten die Beiträge zur Geschichte und Literatur des Kantons Aargau von Dr. H. Kurz und Plazid Weissenbach I, 89—96. Hier lesen

¹⁾ Ueber diese Abschrift enthält schon Haller, Bibliothek IV, No. 385 eine Notiz. P. Gall bemerkt überdies: Es sind auch überall, wo Zeichnungen waren, die Stellen offen gelassen, zuweilen die Zeichnung skizzirt. Die Vorrede beginnt: „In dem Namen der heiligen Dreyfaltigkeit 2c.“ cap. 1. „Die Stifte der Statt Zürich des obristen Orts der Eydgenossenschaft.“ Unmittelbar vor dem Sempacherlied, das Fol. 301 beginnt, steht a linea: „„In disen Ziten namen auch die von Bernn vndersewen ein Inhalt der Brieffen darumb gemacht.““ Das Ende des Liedes steht Fol. 305 b. Worauf: „„Als nun wie hievorstet, Herzog Lüpold von Desr. erschlagen was und by jm vil ehrlicher Edellüt.““ Dann folgt das Cap. „„Das die Beste genannt die Müly gewonnen u. verbrant ward.““

wir S. 93: „Ein Jenni Schodoler erscheint 1407 als Bürger, 1425 als des Rath's, er war Schwager des Schultheißen Krieg von Bellikon.“ Nun wohnte 1389 auch ein Jenni Schodeller, in der Mühlegass zu Lucern. Dem Steuerbuch der Stadt No. 1. — es ist unpaginirt — haben wir diesen Namen entnommen. Der Zeit nach kann dieser in Bremgarten und Lucern erwähnte Jenni Schodeler eine und dieselbe Persönlichkeit sein, in welchem Falle er früher, um 1389 in Lucern gewohnt und später dann dorthin übersiedelt wäre. Ist es so, dann dürfen wir noch eine andere Vermuthung wagen, nämlich diese: daß, wie auch später Wernher Schodeler, unser Chronist, eine warme eidgenössische Gesinnung hegte, schon Jenni, etwa sein Ahne, eben wegen solcher Parteilichkeit seine gut österreichische Heimat Bremgarten verlassen und nach Lucern sich begeben habe. Wie aber 1415 Bremgarten eidgenössisch geworden, dürfte er sich wieder dahin verfügt haben und in den Rath gewählt worden sein, wofür ihn jetzt seine eidgenössische Gesinnung besonders empfahl. In der gleichen Mühlegasse, wo Jenni Schodeler, wohnte aber auch, wenigstens seit 1434, Hans Halbsuter. Kurz, wir sind hier einer möglichen Bekanntschaft beider Persönlichkeiten und ihrer Familien, auf der Spur. Dieser Umstand verdient um so mehr Beachtung, da er uns einen Wink gibt, woher W. Schodeler sein Sempacherlied bezogen haben kann. Wernher war 1481 Kanzleigehülfe des Stadtschreibers Thüring Frieder von Bern ¹⁾, seine Tage reichten also noch an diejenigen Hans Halbsuters heran, was zugleich beweist, daß er ein hohes Alter erlangt habe. Auf einen Schriftaustausch zwischen W. Schodeler und den Chronisten Lucerns deutet auch das Verwandtschaftliche seiner Chronik zu derjenigen des Lucernerischen Etterlin ²⁾.

Wenn, um nun auf unsern speciellen Gegenstand überzugehen, Schodeler für sein Sempacherlied eine Vorlage hatte, die dem Original nahe stand, so wird sein Text auch die Kennzeichen dieser Abkunft an sich tragen und zumal die Sprache des fünfzehnten Jahrhunderts führen, mithin in dieser Hinsicht nicht bloß vor der Tschudischen, sondern selbst vor der Wernher Steiner'schen Recension

¹⁾ Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde VII, 43.

²⁾ Iselin in der Vorrede zu Gilg Tschudis Chronik, und Kurz und Weissenbach a. a. D., Seite 90.

einen Vorzug haben, und so ist es! Wir waren zwar augenblicklich nicht in der Lage, uns in Bremgarten (oder Narau?) Autopsie des Originals zu verschaffen ¹⁾. Allein schon der Text jener Copie zu Einsiedeln gibt uns Beweise an die Hand, was wir mit folgender, gütigst von P. Gall Morel besorgten Uebersicht der verschiedenen Lesarten belegen können. Dieser Textvergleichung liegt der Abdruck bei Dr. Rauchenstein (Winkelrieds That bei Sem-pach ist keine Fabel) zu Grunde, wornach Strophen und Verszahl citirt werden.

Strophe I, 1 hat Schodeler achzigosten (also fast wie Tsch., doch in älterer Form.) I, 4 wie St. I, 6. det inen grossen bstand. — II, 1. herr (Tsch. hat: bär.) II, 2 vß der Stat (wie St.) II, 5. He der Imb an sinen wagen flog. II, 6. Als do; (mit Tschudi). II, 7. Für die linden zog. — III, 1. das dütet (wie Tsch.) III, 3. vesty. IV, 2. gän Surse in die stat (wie St.) IV, 4. wie St. — V, 2. mit ir (wie Tsch.). V, 7. herr. — VI, 1. Was froewen. VI, 2 wie Tsch. VI, 4. Ob der gürtel. VI, 5—7 wie St. — Mit der VII. Strophe beginnt die erste des Liedes bei Ruß. Sch. stimmt hier ganz mit St. — Ebenso in den Str. VIII u. IX. — Str. X. stimmt wieder mit St., ausgenommen v. 3, wo ein Wort zu Tsch., das andere zu St. paßt, nämlich: jeh muessen; u. das Wort beschach zu Tsch. — Str. XI, wie St. bis v, 7, welcher lautet: ir werden sin schaden hann, (was richtiger ist.) — XII geht wieder mit St., nur v, 4 weicht ab: schlachen vmbd Grinde. — XIII im allgemeinen wie St. v. 1 dasselbe; v, 3 gemellen. — XIV. wie Tsch. — XV, 1. selbstständig: Die von Luzern XV, 2. starftend sich vestiflich (also mehr mit Tsch.). XV, 4 wie Tsch. u. St. — XVI, 2. wie St. XVI, 4 wie Tsch. XVI, 7 selbstständig: es ist — XVII, 2. hassenburg hassenherz. XVIII, 2 wie St. — XVIII, 3. hüwends die... XVIII, 4 selbstständig: gefült waegen. XVIII, 7 wie Tsch. — XIX, 1 wie St. XIX, 2 u. 3 selbstständig: das völkly ist nit klein, | sölten es die puren schlachen XIX, 4 wie St. XIX, 5 wie St. XIX, 6 selbstständig: die

¹⁾ In der Meinung, der betreffende Band, in welchem das Lied enthalten, sei in Bremgarten, haben wir uns dort vorläufig darüber brieflich erkundigt. Allein zufolge der gefälligst erhaltenen Notiz ist wenig Hoffnung hier das Lied aufzufinden. Mögen da, wo andere Theile der Schodeler'schen Schriften sich finden, die Freunde der vaterländischen Geschichtsforschung so glücklich sein, das Gesuchte zu entdecken.

frommen trüwen Eidgnosse XIX, 7 wie Tsch. — XX wie Tsch. mit Modification v. v, 4 bygestan u. v, 7 in Schuz u. Schirm behan. — XXI ganz wie St. XXII, 4 im. XXII, 5, 6, 7 wie St. u. Ruß. — XXIII, 6 da mir hast ze. — XXIV, 1 wie St. XXIV, 3 verwarten. XXIV, 4 gefüezen. XXIV, 5 wie Tsch. — XXV, 1 rußen (wie Tsch.). XXV, 3 wie St. XXV, 5 hie zuohar. — XXVI, 1 Sy fiengen nun ann schießen XXVI, 7 wie Tsch. — XXVII, 3 verdroß die frommen Geste, (also theils wie Tsch. theils wie St.) XXVII, 5 wend ihrs genießen lan, XXVII, 6 mine arme Kind und fromen; wiederum theils wie Tsch. theils wie St. XXVII, 7 bestan. — XXVIII, 2 damit XXVIII, 3 gemacht. XXVIII, 7 wie St. — XXIX, 2 behend. XXIX, 6 wie St. — XXX, 1 begonde. XXX. 2 ornung. XXX, 3 hoemen. XXX, 6 müeßte noch manger frommer Eidgnosß. XXX, 7 wie St. — XXXI, 2 und erstachend, theils wie Tsch. theils wie St. XXXI, 3—6 wie St. XXXI, 7 wie Tsch. XXXII, a (welche Str. bei Tsch. fehlt), variirt Sch. v. St. in v, 2 das treibe er mit macht; v, 4. namen; v, 6 halbarten; v, 7 erschluogend mängen edelman, — XXXII, b. 1 möewen. XXXII, 2 wie St. XXXII. 3 starzt (mit Tsch.). XXXII, 4—6 wie St. XXXII, 7 da lon. — Str. XXXIII fehlt bei Schodeler. — XXXIV, Fluch rucher. XXXIV, 3 hört gethröwet. XXXIV, 4 wie Tsch. XXXIV, 5 wie St., doch statt heim: heimh. XXXV, 1 wie Tsch. mit dem Zusatz am Ende: an. XXXV, 2 wie St. XXXV, 3 das du mich bist geflochen. XXXV, 4 witenheid. XXXV, 5 he das stat dir ye uebel an XXXV, 6—7 wie St. — XXXVI, 1—2 harnisch; sonst wie St. XXXVI, 3 darzuo fünffzechen panner. XXXVI, 4 und venly hastu mir gelan. XXXVI, 5 wie Tsch. XXXVI, 6 doch han ichs. — XXXVII, 1 die notvesten Eidgenossen. XXXVII, 2 wie Tsch. ausgenommen: bestes. XXXVII, 3 und hand dem Adel große. XXXVII, 4 gelan. XXXVII, 5 wie St. XXXVII, 6 in das Closter. XXXVII, 7 do hat man ir vil begraben. — Str. XXXVIII, XXXIX, XXXX fehlen bei Schodeler und zeigen wohl spätere Abkürzung an, weil, wie P. Gall Morel treffend bemerkt, in XXXVII, 1 „Eidgenossen“ nicht ins Metrum paßt. — XLI, 3 sin throwen und prangnieren. XLI, 4 was ime gar verloren. XLI, 7 wie St. — XLII. 1 wie Tsch. XLII, 2 froelich. XLII, 3 dheins guten rates volget er nit. XLII, 4 welt mit den puren selb schlann. XLII, 5 dar frischlich wollt. — Hier endet das Lied nach dem Texte der Einsiedler Handschrift, umfaßt also im Ganzen 39 Strophen.

Wernher Steiner und Wernher Schodeler waren Zeitgenossen und haben doch vielfache Varianten in ihrem Liedestexte. Dies, und weil Schodeler bisweilen auch mit Tschudis Recension harmonirt, wird doch gewiß ein hinlänglicher Fingerzeig sein, daß beide erstere nach ältern Vorlagen copirten, welche, wie schon die Sprache andeutet, wohl in's fünfzehnte Jahrhundert zurückgehen muß. Ottokar Lorenz selbst, bemüht den authentischen Text herzustellen, trifft in seiner Auswahl bald aus Tschudi bald aus Steiner, oft gerade jene Formen, welche der Text bei Schodeler bietet, z. B. I, 2 achtzigsten; I, 6 tet inen. II, 1 herr. II, 2 uß der. II, 6 als do. III, dütet. IV, 2 gen. V, 2 mit ir. Strophe V verwirft Lorenz als ganz spät eingeflickt und doch geht gerade auch da Schodeler offenbar nach einem ältern Texte als Steiner. Wir könnten dieses Zutreffen mit weitem Beispielen belegen, lassen jedoch davon ab. Denn es ist nicht schwer die Vorzüge von Schodelers Lesarten, die sie meistens haben, zu erkennen, so zwar, daß zur Herstellung der ursprünglichen Gestalt des größern Sempacherliedes derselbe durchaus berathen werden muß. Man bedenke zudem, daß wir bis jetzt nur die Lesarten einer 1604 entstandenen Copie haben. Es sollte auch ermittelt sein, wann Schodeler diesen Theil seiner Chronik geschrieben habe, um einen äußeren Stützpunkt für die Zeitbestimmung zu gewinnen. Lorenz setzt, seiner Theorie gemäß, nur einzelne Parthieen des großen Gedichtes in's fünfzehnte Jahrhundert. Versteht sich, voraus, das bei Ruß enthaltene Lied. Dann ein kleineres von 5 Strophen, welches im großen die Strophen 10, 11, 12, 13, 59 bildet und die Allegorie vom Mähen und dem Morgenbrode behandelt. Endlich stellt er, mit einiger Ausmerzung, ein drittes Heldengedicht her, welches im großen Lied in den Strophen 1—5 (6 fällt aus) 14—21, (26 fällt wieder aus) 27—30 (wo Winkelrieds That besungen wird; 31 und 32 a und b und 34 fällt aus), 37 bis Ende enthalten ist. Dieses dritte Gedicht, in der von ihm erhaltenen Gestalt, denkt sich Lorenz nach der Entstehung der Ruß'schen Chronik verfaßt. Diese wurde zwischen 1482 und 1499 geschrieben. Ja sogar erst nach der Schlacht von Marignano (1515) und Bicocca (1522), wo ein Arnold Winkelried ähnlich wie jener zu Sempach sich hervorgethan, scheint Lorenz jenes dritte Poem setzen zu mögen. (Germania VI, 2 S. 184.) Es ist wahr, er weiß seine Sache auf ausgezeichnete Weise mit

Sachkenntniß, Scharfsinn und Gewandtheit zu behandeln. Allein er konnte wohl noch über zu wenig sachbezügliches historisches Material verfügen. Wir aber können uns einerseits mit Hinsicht auf die über Hans Halbsuter gegebene Aufhellung und anderseits auf das Ergebniß der Textvergleichung unmöglich dazu verstehen, den weitaus größten Theil des großen Liedes als so spät entstanden zu denken.

Hans Halbsuter, der etwa von 1400, 1410—1470 gelebt, hat in unsern Augen noch immer das Verdienst, uns ein schriftliches Denkmal der Winkelriedsthat hinterlassen zu haben.

Zum Schlusse lassen wir hier noch ein Spruchgedicht über das Sempacherereigniß folgen, welches wenig von dem bei Tschudi I, 529 abweicht und einen eigenthümlichen Zusatz enthält.

Auf die Schlacht von Sempach.

Aus der Einsiedlerhandschrift n. 482, Fol. f. 77 b vom Jahr 1654.

Sempach, wie schandtlich (du) din Treuw brach
 An dem, von dem dir nie kein Leid geschach.
 He, Gott geb dir Ungemach,
 Dass sy fürhin din bestes tach,
 Dan an dissem übell bist ein vrsach,
 Und ist ihm doch dein Gestalt zuo schwach.
 Wie kan man das fer gnuog klagen,
 Das er von den sinen ist erschlagen,
 Der edel fürst so hoch geboren,
 Vnd bey ihm so mænken Biedermann verlohren.
 Ach Treuw, wie schmuchst du deinen Wadel,
 Und lost erschlagen so vil herlichen Adel.
 Wider recht vnd mit gwalt.
 Was soll dir dein grusame gestalt?
 Wilt du nit anderst thuon darzuo,
 Dich frist der tagen eins ein schweyher kuow.
 Darüber hör woll ein billichen niderlag,
 Dan solches ein lautere, wohlverschuldet
 Verhengknus Gottes gewessen.

Die drei letzten Linien sind wohl Zusatz eines Schweizers und gehören nicht zum Spruch, der auch bei Cysat Collect. Q. Fol. 46 zu lesen ist, mit der Bemerkung: „vnd ist diser spruch von alter har vorhanden, den hand die Oesterrycher den Sempachern vnd den Eidtgnossen zuo schmach vnd trach gemacht.“

